

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 3

Artikel: Ein zeitloser Wunsch, obwohl die Zeit immer Sieger bleibt
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein zeitloser Wunsch, obwohl die Zeit immer Sieger bleibt

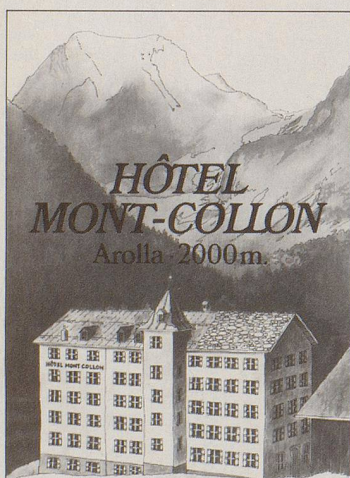
VON RENÉ REGENASS

Es ist nun einmal so: Der Wechsel vom alten zum neuen Jahr ist jeweils mit vielen guten Wünschen verbunden. Und viele glauben, in der Neujahrsnacht sei eine gütige Fee unterwegs, notiere sich die Wünsche und erfülle den einen oder andern ... Warum sollte es *nicht* so sein? Manchmal hilft das Wünschen wirklich.

Auch ich habe mir etwas gewünscht.

Allerdings bin ich nüchtern genug, um zu wissen, dass dieser Wunsch kaum erhört wird. Aber ich halte hartnäckig daran fest. Vielleicht hat die unsichtbare, gütige Fee gerade an *meinem* Wunsch ihre helle Freude – und macht das Unmögliche möglich.

REKLAME



Beliebt, komfortables Hotel. Im alten Stil. Inmitten der Berge. Terrasse. Eisbahn. Walliser Keller. Salons. Französische Küche. Vollpenion oder à la Carte.

Langlauf: Viele präparierte Loipen.
Alpin: 5 Lifte, 47 km markierte Pisten.
Vollpenion: Zimmer mit Bad Fr. 96.–/Tag
Zimmer mit Lavabo Fr. 82.–/Tag

Weisse Wochen

Alpin: 6 x Schweizer Skischule inkl. Skipass
Vor-/Nachsaison (6.1.–2.2.92)
Fr. 437.– bis Fr. 509.–/Woche
Zwischensaison Fr. 585.– bis Fr. 757.–/Woche
Hauptsaison Zuschlag Fr. 60.–/Woche
Kinderermässigung

HOTEL MONT-COLLON
1986 AROLLA
TEL. 027/83 11 91 – FAX 027/83 16 08

Wenn nicht im Laufe dieses Jahres, dann eben im nächsten oder übernächsten.

Was ich mir wünsche? Dass die Menschen – nein, nicht anders werden, zum Beispiel weniger egoistisch; das wäre vermessen und ein hoffnungsloser Wunsch. Ich wünsche mir schlicht, dass die Menschen endlich einsähen, wie sie von der Zeit geknebelt werden. Wir sollten uns gegen die Zeit erheben, sie ihrer furchtbaren Macht berauben. Jener Macht, die wir ihr gegeben haben.

Dieser Diktator «Zeit» hat es doch fertiggebracht, uns völlig zu unterjochen. Wir sind ihm geradezu hörig geworden. Nein, ich dulde keinen Widerspruch! Fast kein Gedanke mehr, ohne dass die Zeit ihre Gewalt nicht im Spiel hätte. Mit Sekunden werden wir gepiesackt. Das sind aber nur Nadelstiche. Gleich kommen die Minuten anmarschiert. Das sind schon viel unangenehmere Plagegeister; die Stunde dann ist ein Folterknecht. Sie ist zum Mass aller Dinge geworden. Mit Stunden teilen wir den Tag ein; er hat vierundzwanzig solcher Folterknechte. Kein Tag vergeht, ohne dass sie uns nicht gequält haben, wo auch immer wir sind, was auch immer wir tun.

Der Chef sagt: In zwei Stunden sollte ich den Bericht unbedingt auf meinem Pult haben.

Der Reisende blickt auf die Uhr, stellt aufgeregt fest, dass in einer Stunde ja schon der Zug fährt oder das Flugzeug startet. Oder ein Liebhaber sagt zur Freundin: Heute habe ich nur eine Stunde Zeit.

Und was bringt es, wenn es statt dessen heisst: Morgen muss das und jenes fertig sein, muss ich Ihre Antwort haben? Nichts. Rein gar nichts. Dazwischen liegt die Nacht, und selbst wenn sie schlaflos ist, die Stunden zerrinnen.

Wir sind soweit, dass wir nur mehr das rasche Vergehen von Zeit zu erleben vermögen, nicht aber ihre Langsamkeit. Die Zeit hastet mitnichten, sie drängt uns bloss – und das Schlimme ist, dass wir uns drängen lassen. Die Zeit sitzt uns ständig im Nacken, so wollen wir es wohl. Warum lassen wir uns

von der Zeit nicht dahintragen durch die Tage? Wir selber haben die Zeit zum Diktator gemacht, es fertiggebracht, unser ganzes Leben nach Fristen und Terminen auszurichten – nach der Zeit eben. Dies mit der ständigen Rechtfertigung, eine jede hochentwickelte Organisationsform bedinge die rückhaltlose Anerkennung des Faktors Zeit. So hetzen wir immer von einer Verfallzeit zur andern, gejagt wie der Hase vom Fuchs. Und auch wir werden eingeholt, das Hakenschlagen nützt nichts. Die Zeit bleibt Sieger in diesem Kampf, allemal.

Die kaum je gestellte Frage ist: Wäre nicht eine Zivilisation denkbar, die nicht die Zeit über alles stellt, sich von ihr abhängig macht?

Wie denn? höre ich mir entgegen-schallen.

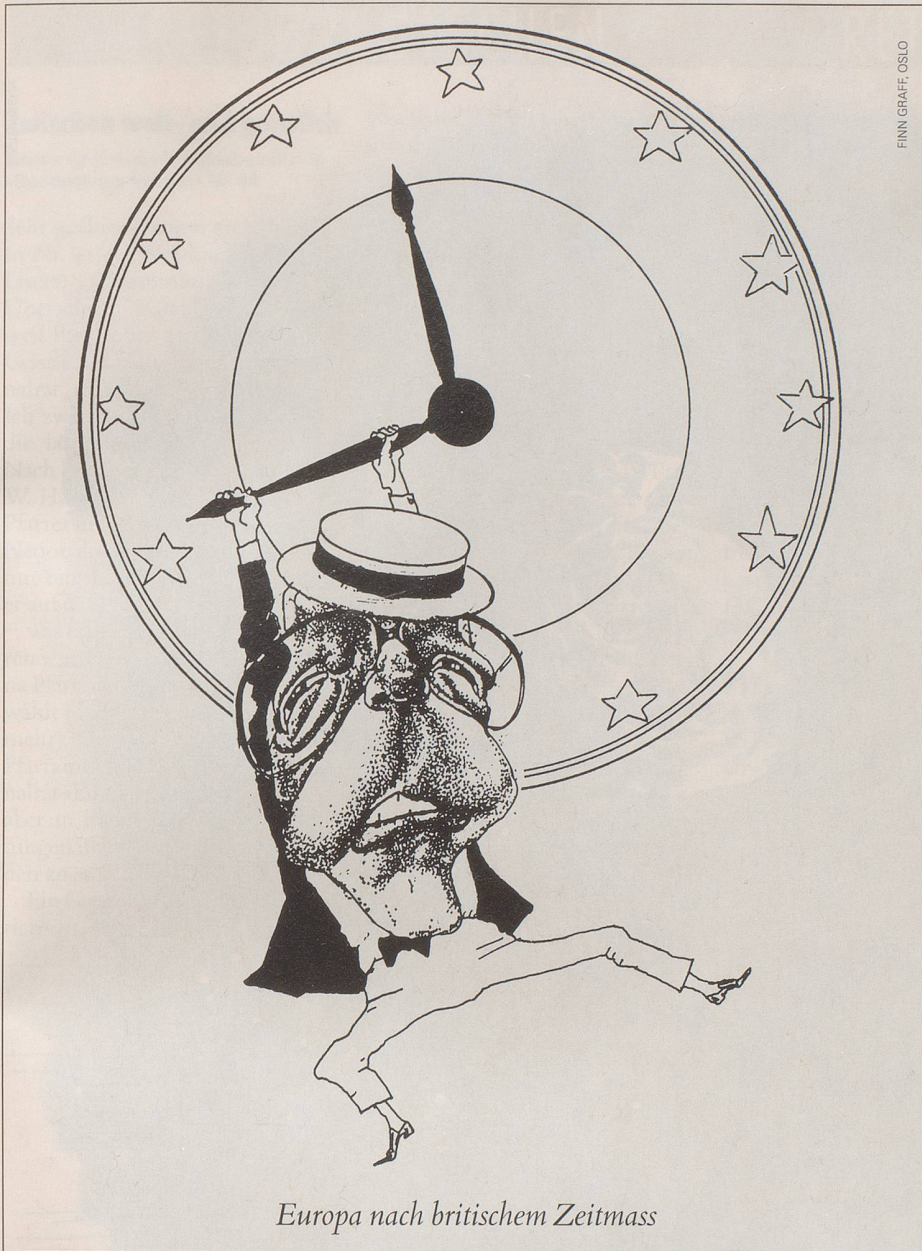
Indem wir uns Zeit lassen.

Mir ist natürlich klar, dass diese Idee unseren Köpfen so fremd ist, dass wir uns das überhaupt nicht vorstellen können. Wir brauchen den präzisen, peinigen Zeitbegriff, einen Zeitparameter. Schon bei alltäglichen Begebenheiten. Da steht etwa im Terminkalender: 17.00



Schicksal und Verantwortung

Kunstmann begegnet einem Kriminalbeamten der Mordkommission. «Welches ist für Sie die wichtigste Erkenntnis aus Ihrer beruflichen Tätigkeit?» fragt Kunstmann. Der Kriminalkommissar antwortet: «Ich habe erkannt, dass jedes Schicksal die Ernte eines selbst gepflanzten Baumes darstellt. Ein Mörder ist ebenso verantwortlich für seine Tat wie der Ermordete für sein Schicksal. Es kann nur jemand ermordet werden, der reif dafür ist, weil er seinen Lebensweg auf dieses Ziel hin ausgerichtet hat. Das gleiche gilt auch für den Mörder. Beide sind das Medium zur Einlösung des Schicksals des andern.» Steno Graf



FINN GRAFF, OSLO

Europa nach britischem Zeitmass

Uhr, bei Max zu Hause. Gut, er soll nicht warten müssen. Aber warum muss er mich unbedingt um 17 Uhr erwarten? Ich könnte ja irgendwann bei ihm vorbeischauen; ist es ihm nicht genehm, dann kann er mir das sagen.

Und wie verhält es sich zum Beispiel mit der Eisenbahn? entgegnet mir ein Zeit- und Fahrplansüchtiger.

Nun, die Eisenbahn fährt mittlerweile jede Stunde (da haben wir sie wieder, diese Stunde!) in fast alle Richtungen. Erreich' ich den einen Zug nicht mehr, so ist es der nächste.

Gewiss, im Geschäftsleben würde es schwieriger.

Wie wär's mit dem Leitsatz: Was heute nicht ist, kann morgen sein?

Ein fixes Datum ist auch nicht mehr als eine Krücke. Das meiste ist gar nicht so wichtig, dass es keinen Aufschub duldet.

Eines freilich ist sicher: Wir müssten unser ganzes Leben umkrepeln, völlig anders leben. Ja, leben. Dafür hätten wir mehr Zeit, um frei zu sein.

Mir ist sehr wohl bewusst, dass auch schon die teilweise Abschaffung unseres Zeitbegriffs eine Utopie bleibt. Bedächtigkeit und Langsamkeit wie auch die Gelassenheit sind nicht unsere Sache. Sie waren einmal unsere Gefährten, bis wir sie schnöde verstossen haben. Eingehandelt haben wir uns den Diktator Zeit. Vielleicht bedeutete gerade diese bedingungslose Unterwerfung unter den Götzen Zeit den endgültigen Verlust des Paradieses.

PRISMA

■ Lieber Leser ...

... haben Sie für das neue Jahr auch schon gute Vorsätze? Ja? Wir Autoren haben es da etwas leichter — uns reichen schon ein paar gute Sätze!

wr

■ Frommer Wunsch

Kaum schreiben wir das Jahr 1992, schon wissen wir auch, dass das «Tier des Jahres» Fledermaus heisst. Deren hervorragende Orientierungsfähigkeit auch im Dunkeln wünscht man sich auch für die Politiker.

rs

■ Wussten Sie schon ...

... dass in Konkurs gegangene Unternehmer sehr gerne auf den Beruf des Unternehmensberaters umsatteln?

rs

■ Die Frage der Woche

Im Buch «Wenn Frauen wollen, kommt alles ins Rollen» fällt die Frage: «Wie lange wollen wir uns noch mit Schoggi vertrösten lassen?»

au

■ Wie man's nimmt!

Gerhard Poschner, Fussballer bei Borussia Dortmund, bei der Taufe seines Sohnes Lukas: «Wenn der so weiterwächst, wird's mal ein ganz Grosser.»

k

■ Übergabekunst

Zweideutiger Anstandsunterricht aus der *Bunten*: «Ein Strauss, mit dem du deine Schwiegereltern um die Hand deiner Zukünftigen bittest, muss frisch geschnitten sein. Du musst ihn selbst aussuchen, denn wenn du ihn übergibst, übergibst du dich!»

kai

■ Zweite Sorge

Aus dem Veranstaltungs-Programm des *Speyerer-Magazins*: «Der Verein zur Förderung von Früh- und Risikogeburten lädt ein zu einem Vortrag im Kinderzentrum Ludwigshafen: «Mein Kind hat überlebt — Was nun?»»

kai

■ Aufgepasst!

Den Fans des Ski-Weltcups gab die *Sonntagszeitung* folgenden Rat: «Wenn die Zeiteinblendung auch dann weiterläuft, wenn Sie nicht mehr fernsehen, sollten Sie einen Arzt aufsuchen.»

k